

Gerd Simon

Der Wandervogel als "Volk im Kleinen" und Volk als Sprachgemeinschaft beim frühen Georg SCHMIDT(-ROHR)<sup>1</sup>

Ende des vorigen Jahrhunderts hatte das junggrammatische Forschungsparadigma in der Geschichte der deutschen Sprachwissenschaften eine ähnlich dominante Position errungen, wie seit den 60er Jahren bis in die jüngste Vergangenheit das strukturalistische. In der Zeit um 1900 gerät ähnlich wie zu Beginn der 70er Jahre in die deutsche Sprachwissenschaftsgeschichte Bewegung. Vor allem das Verhältnis von Sprache und Volk rückt zunehmend ins Zentrum des Interesses. Hermann BAUSINGER hat das in seinem Beitrag in diesem Sammelband bereits herausgearbeitet.<sup>2</sup>

In der Geschichte des Verhältnisses von germanistischer Linguistik und Volkskunde nimmt der am frühesten publizierende Repräsentant der Sprachinhaltsforschung Georg SCHMIDT eine besondere Stellung ein, weil er zumindest in seiner Frühphase dazu tendiert, beide Fächer zu identifizieren. Der Grund für diese Tendenz ist da zu finden, wo er nach SCHMIDTS Theorie auch zu suchen wäre, nämlich im Erlebnishorizont des Wissenschaftlers.

Die Sprachinhaltsforschung, die sich auch ganzheitliche, energetische, neuromantische oder neohumboldtianische Sprachwissenschaft nennt und in Deutschland - und bezeichnenderweise nur hier - in den 30er, 40er und 50er Jahren den Ton angab, wird in der Regel als Integrationsansatz gesehen, der neoidealistische, kulturmorphologische und strukturalistische Theoreme in eine im wesentlichen schon bei Humboldt zu findende Sprachtheorie einbezieht.<sup>^</sup> Ich möchte hier in aller Kürze zu zeigen versuchen, daß diese Forschungsrichtung noch durch eine außerwissenschaftliche Bewegung wichtige Impulse erhalten hat, die bei Georg SCHMIDT, der in den Veröffentlichungen erst ab 1930 als SCHMIDT-ROHR erscheint, sogar zur formierenden Kraft hinter seinem Ansatz wird: der Wandervogel.

Georg SCHMIDT lernte die Wandervogel 17jährig in seiner Heimatstadt Frankfurt/Oder über den 5 Jahre älteren Fritz FULDA kennen, der eine zentrale Persönlichkeit in seinem Vorkriegs-

leben wurde. FULDA kam damals gerade aus Berlin, wo er schon dem von Karl FISCHER um die Jahrhundertwende gegründeten "Urwandervogel" angehört hatte (zu den einzelnen Gruppen vgl. Fig. 1). Nach dem Tode seines Vaters war seine Familie plötzlich verarmt. FULDA verläßt nach dem Einjährigen das Gymnasium in Steglitz und beginnt eine Feinmechanikerlehre. 1907 kommt er als Rekrut nach Frankfurt/Oder und gründet dort eine Wandervogel-Gruppe. 1911 holt er eben da das Abitur nach und beginnt in Jena, wo bereits die Gebrüder SCHMIDT studieren, sein Pädagogik-, Philosophie- und Sprachenstudium. In Jena entwickelt sich FULDA sehr bald zum "heimlichen Wandervogel-Papst" und gründet die "Wandervogelführerzeitung".

Georg SCHMIDT, der sich schon 1910 in Berlin als Beiträger einer Studentenzeitung versucht hatte, entfaltet in dieser Zeit eine rege journalistische Tätigkeit. Offenkundig ist sein Bemühen, in den verschiedensten WV-Zeitschriften zu möglichst vielen aktuellen Fragen der Jugendbewegung Stellung zu nehmen. Das Muster dieser zumeist kurzen Artikel ist in der Regel einfach: Zumeist eröffnet ein Erlebnisbericht Empfehlungen zu einer Streitfrage oder zum Verhalten auf den Wanderungen. Georg SCHMIDT scheut sich nicht, die Emotionen anzusprechen. Er betont das Tatendrängerische, Abenteuerlustige am Wandervogel. Wahrscheinlich aus Angst vor den darin liegenden Triebkräften ist er peinlich darauf bedacht, daß die Interessen der Ordnungsmächte gewahrt bleiben.

In einem Lebensbericht, den er 1912 anlässlich der Übernahme der Leitung der Sprachsoziologischen Abteilung der SS geschrieben hat, begründet er bezeichnenderweise seine Kritik an den Freideutsehen folgendermaßen:

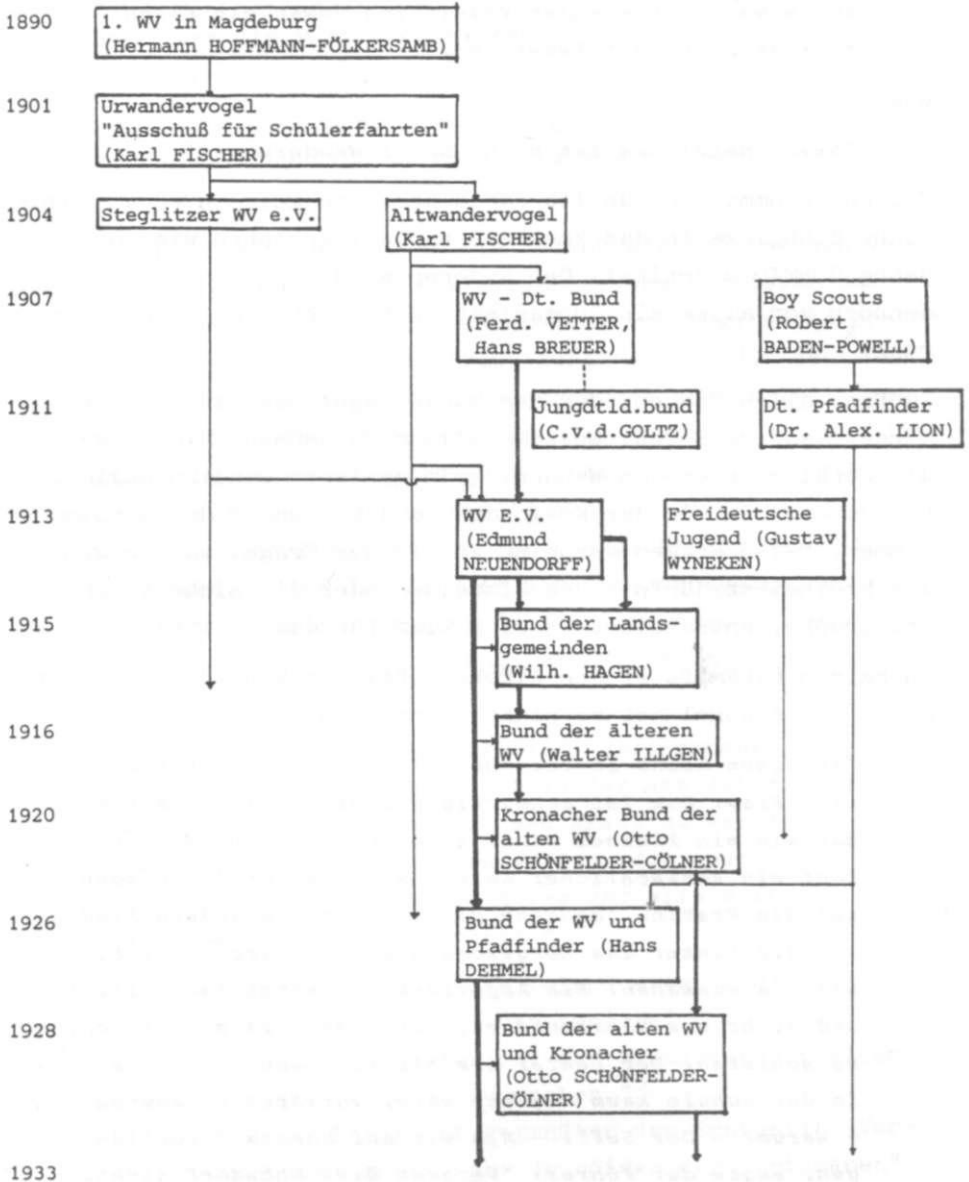
*"Ich versuchte, die aus dem Wandern fließenden reichen schöpferischen zur Nationwerdung führenden Kräfte zu schützen gegen das auch aus dem Wandern fließende Gift einer zigeunerischen, seelischen Form- und Haltlosigkeit."*

Das Verhältnis von Trieb und Ordnung ist von Anfang an ein zentrales Thema in SCHMIDTS Veröffentlichungen.

Fig. 1. Entwicklung des Wandervogels (WV)

Die Skizze enthält nur die Gruppierungen, die direkt oder indirekt für die Biografie Georg SCHMIDTS wichtig wurden. In Klammern die Namen von Gründern, ersten Führern oder sonst tonangebenden Personen.

———> Übergang bzw. Abspaltung oder Vereinigung  
 i Entwicklung, die Georg SCHMIDT mitmacht  
 ——— korporative Beziehung



Der Stil seiner Arbeiten läßt sich manchmal schon an ihrem Titel ablesen, z.B.:

"Warum wir keine Lackstiefel tragen"

"Die tolle Nacht am Tollensee"

"Ein Sendschreiben, zur Tröstung und Erbauung der kopfhängerischen Schwarzseher, so wo einem stolzen sonnenwärts strebenden Vogel sich umwandeln sahen in klumpig träges Federvieh."

oder

"Nein, nein! Das ist nicht unser Wandervogel".

Selten bekommt man aus literarischen Erzeugnissen so anschauliche Einblicke in das konkrete Wandervogelleben wie durch Georg SCHMIDTS Artikel. Den anderen Wandervögeln bleibt er dennoch vor allem als "Organisationstheoretiker" in Erinnerung.<sup>8</sup>

Zu fast allen Fragen, den den Wandervogel bewegen, weiß er zu mindest auf gediegene Weise Stellung zu nehmen. Die Frage, ob die Schüler unter den Wandervögeln gemischt wandern sollen, bringt er z.B. mit der Frage der Koedukation in der Schule zusammen. Beide Fragen verneint er. In der Frage, was vorgehe, das Freiheitsbedürfnis des Einzelnen oder die Einheit der Ortsgruppe, entscheidet er sich klar für das letztere.

Energisch bekämpft er den Alkohol. Bei der Wahl der Argumente gegen den Alkohol ist er nicht zimperlich:

"An einem Abend in der Rhön. (...) Da erblickten wir eine Frau. Die ist schmutzig und blöde. Auf dem Arm hat sie ein kleines Kind: an einem riesigen Wasserkopf ein schwächlicher Leib - wie das nur leben konnte! Ein Kretin. Ich sehe mir genauer die andern Kinder an, die hinter uns hergekommen waren. Fürchterlich, wie sie aussahen! Ein Angetrunkener kommt angetorkelt und sucht uns klarzumachen, wir müßten in seiner Scheune schlafen. Der Lehrer erzählt mir nachher, daß es in der Schule kaum möglich wäre, vorwärts zu kommen. - Warum? - Der Suff! - Als wir auf unserm Stroh lagen, sagte der Führer: 'Vergeßt dies Rhöndorf nicht.

Wenn i h r einmal älter seid und Stellung zu nehmen  
 habt zur Alkoholfrage - und als Kulturmenschen  
 habt ihr die verdammte Pflicht, das zu tun - dann  
 denkt daran, daß es nicht bloß darauf ankommt, für  
 euch selbst die richtige Antwort zu finden. Denkt  
 dabei auch a n s Draußen, a n s große Vaterland (...)  
 'Um die Milliarden, die sie versaufen, könnten die  
 Deutschen die Welt sich kaufen'.<sup>9</sup>

Weil es nicht überall bekannt ist, sei hier kurz festgehalten,  
 daß Kretinismus auch nach dem damaligen Stand der Medizin we-  
 niger mit einem Überfluß an Alkohol als mit einem Defizit an  
 Jod zutun hat.

Früh offenbart sich auch SCHMIDTS Talent als Seismograph ver-  
 borgener Entwicklungen sowie als Pionier und Initiator zu-  
 kunftweisender Tendenzen. Es halbes Jahr vor Beginn des ersten  
 Weltkriegs kommt der Aufsatz "Neue Aufgaben für die deutsche  
 10

Jugend" heraus, in dem er die Wandervögel zur freiwilligen  
 Land- und Erntehilfe auffordert. Er will damit nicht nur "die  
 Kastenspaltung unseres Volkes" in Geistes- und Körperarbeit  
 überwinden, sondern auch der Landflucht und der Abhängigkeit  
 der Bauern und Gutsbesitzer von den slawischen Gastarbeitern  
 11

entgegenwirken. Daß die Schüler der Großstadtgymnasien sei-  
 nen Vorschlag im Krieg vielfach in die Tat umsetzen, wird  
 SCHMIDT mit Stolz verfolgt haben; heißt es doch in seinem Auf-  
 satz:

"Die Anstrengungen der freiwillig übernommenen Ern-  
 tearbeit werden eine gute Schule für uns Junge sein,  
 die wir geistige Sicherheit und Kraft zu der Auf-  
 opferungsfähigkeit erwerben wollen, die heute der  
 Frieden und übermorgen der Krieg und alle Zeit das  
 Wohl unseres Volkes erfordert."<sup>12</sup>

Nach dem 1. Weltkrieg richtet die Jugendbewegung ein "Amt für  
 Sprachgrenzarbeit" ein, das die "Erntehilfe" dazu benutzt  
 sehen will, die Reichsdeutschen mit den Problemen vor allem  
 13

der Sudetendeutschen vertraut zu machen.

1942 wird SCHMIDT-ROHR HIMMLER gegenüber den Erntehilfe-Vor-  
 schlag als Vorwegnahme sowohl der Grundidee der "Artamanen"

hinstellen, deren Gauleiter HIMMLER Ende der 20er Jahre zeitweise war, als auch des Reichsarbeitsdienstes, der ihn 1939 aufgefördert hatte, seine Vorgeschichte zu schreiben. 1912 beginnt die erste Geschichte des Wandervogels, verfaßt von dem Arzt Hans BLÜHER, zu erscheinen. Der psychoanalytisch ausgebildete BLÜHER führt dabei die Entstehung des Wandervogels im wesentlichen auf homoerotische Triebkräfte zurück. Für Georg SCHMIDT sind diese Bände ein Schock; zumindest vermittelt seine Rezension diesen Eindruck:

' (...) Einmal war ich mit einem Freunde zusammen. Es wurde aus einer gekneteten sog. 'Geschichte der Wandervogelbewegung' vorgelesen. - Da war es, als würde es dumpf und schwül im Zimmer. Bald hörten wir auf. - Schweigen. - Du? Ist der BLÜHER Jude? Weiß ich nicht. Ich glaube, in dieser Frage ist alles Lob und aller Tadel ausgesprochen, in dem Herr BLÜHER, ein ehemaliger Wandervogel, glaubt, eine Geschichte unserer Bewegung gegeben zu haben. "

Was Georg SCHMIDT im folgenden als lobenswert an BLÜHERS Wandervogelgeschichte bezeichnet, ist ironisch gemeint. Der Tadel wird nicht begründet. Stattdessen spricht er die Zeitschriftenleiter an:

" Schnapsreklamen und Heiratsannoncen nehmt ihr nicht auf, weil ihr wißt, welche Verantwortung ihr der Jugend gegenüber habt. Werdet ihr Euch über das Buch des Herrn BLÜHER klar! "

Diese Rezension erscheint 1913 in der "Wandervogelführerzeitung". Ihr Herausgeber FULDA ist im Gegensatz zu den meisten Wandervögeln überzeugter Antisemit. Das fließt auch in manchen Artikel ein. Acht Monate nach SCHMIDTS BLÜHER-Rezension erscheint in der "Wandervogelführerzeitung" das berüchtigte Judenheft. Es löst einen Sturm der Entrüstung aus.

Die Bundesleitung sieht sich mehrfach veranlaßt, sich von der

Wandervogelführerzeitung zu distanzieren; mehrere Bundestage müssen zur Judenfrage Beschlüsse fassen. Wandervogel äußern

öffentlich Kritik an dem Judenheft. In der Kritik Wilhelm MAUs werden auch die Rezensionen von SCHMIDT und seinem Freund Karl BOESCH einbezogen.

' (...) Über die Haltung der FULDAsehen Führerzeitung braucht man nicht viel zu sagen, deren Methode des Lächerlichmachens, mit der sie glaubt, Wandervogel überzeugen zu können, kennt man ja schon aus der Behandlung der Judenfrage und auch des BLÜHERbuches. Es liegt in dieser ganzen Art eine UnterSchätzung unseres Urteilsvermögens, die wir uns verbitten müssen.  
 ....)'''

Im Frühjahr 1914 ist der Wandervogel Gegenstand einer Reichstagsdebatte.<sup>9</sup> Der preußische Kultusminister von TROTT zu SOLZ zeigt in seiner Rede sehr viel Verständnis für den Wandervogel, mißbilligt aber scharf die antisemitischen Tendenzen in ihm. Sämtliche Parteien stimmen ihm in diesem letzten Punkte zu.

Von diesem Zeitpunkt ab ist bei Georg SCHMIDT eine veränderte Einstellung zur Judenfrage festzustellen. Das Wort "Rasse" erscheint jetzt in abwertenden Kontexten. Er faßt den Exponenten der Vertreter des Rassegedankens, Fritz FULDA, zwar weiterhin mit Samthandschuhen an, rückt aber deutlich von jedem Antsemitismus ab. Die Argumente, mit denen er FULDA und seine wenigen Parteigänger zu überzeugen sucht, gehören freilich zum Abenteuerlichsten, was ich je in dieser Sache gehört oder gelesen habe:

" (...) Ich begegne im Walde des Zweifels jemand, der mir gefährlich erscheint. Auf meinen Anruf be-  
 komme ich keine Gewißheit, ob er mir schaden will oder nicht, seine Gebärde erscheint mir aber drohend. Ich halte dafür, daß ich kein Verbrechen begehe, wenn ich den Mann totschiere, ehe ich möglicherweise den tödlichen Schlag erhalte, mag da selbst die Möglichkeit bestehen, daß ich einen ganz harmlosen Mann töte. Der Augenblick erfordert oft Taten, in denen ich mich auf Grund halber Erkenntnis entscheiden muß. Es erscheint mir als ein Vergehen gegen unser

Volkstum, wenn wir nicht auch hart sein können und, wie es äußerlich scheint, ungerecht gegen eine Minderheit um des Wohles der Mehrheit, des Volksganzen willen, und wenn wir nicht auch nach wahrscheinlichen Urteilen handeln, wo wir zu keinen sicheren gelangen können, niedrig aber wird mein Verhalten, wenn ich gegen den geheimnisvollen Unbekannten bissige Pamphlete voller Gemeinheiten und bewußter Übertreibungen schreibe und nicht erwähnte, wie unsicher meine Kenntnis über die Gefährlichkeit des Unbekannten ist, und daß ganz ehrliche Menschen auf beiden Seiten das eine und das andere behaupten. - Wenn ferner die andere Rasse den deutschen Niedergang sehr förderte und aus diesem Grunde zu bekämpfen wäre, so müßte doch jeder gerechte Mensch die Tragik anerkennen, die für diese Rasse in ihrem Schicksal liegt (...)"°

SCHMIDT fordert dann von demjenigen, der einer anderen Rasse das Erleiden einer solchen Tragik zumute, daß auch er selbst grundsätzlich zu diesem Erleiden bereit sein müßte. Er malt aus, was das heißen kann:

"Da bleibt dem einen Entzweigung mit seiner Familie, Aufgeben von Amt und Stelle dem andern, Opfer, ganz harte Opfer allen, die da Laufgräben gegen den Feind aufwerfen wollen (...) Wer hier nicht seine ganze eigene Persönlichkeit als ein Winkelried in die Schanze schlägt, der hat kein Recht zu fordern, daß die andere Rasse blute, der ist eben nur ein - Radauantisemit (...)

21

SCHMIDT will Antisemiten wie seinen Freund FULDA vom Gegenteil überzeugen. Wie aber schon die Argumente in der Alkoholfrage Bestandteile enthielten, die man als Rechtfertigung der Rede vom "lebensunwerten Leben", vom "Untermenschen", vielleicht sogar von "Euthanasie" lesen konnte, so verwendet er hier Begründungen, die zumindest den Extremfall des Holocausts an den Juden keineswegs als grundsätzlich verwerflich ausschließt. Sprachtheoretische Aussagen fallen in diesen frühen Veröffent-



lichungen nur sehr spärlich aus. Diese wenigen Aussagen sind aber umso symptomatischer:

" Treffen sich zwei seelisch gleichgestimmte Menschen, **so** sind bei ihrem inneren **Fühlungnehmen** doch die Worte der Sprache nur die Symbole, die Rufzeichen für das, was sie seelisch schon erlebt haben, was sie schon wissen, Andeutungen auf etwas Bekanntes. Diese Andeutung ist (...) unsicher, weil (...) dasselbe Wort bei unterschiedlich gearteten Menschen verschiedenes Erleben bedeutet. (...) Die Sprache kann nicht in wirklich befriedigender Weise ihren Mitteilungszwecken **genügen**, wenn nicht die Art und Weise des Hinschauens auf die Welt bei den in Austausch tretenden dieselbe ist, wenn die **Verständigungszeichen**, die Worte nicht **für** einigermaßen genau entsprechende Erlebnisse Geltung haben. "

Im Folgenden ordnet Georg SCHMIDT den Wandervogel den mystischen Bewegungen der deutschen Geschichte, Pietismus und Romantik, zu, glaubt aber, daß die Sprache die Rationalisten favorisiert:

Die Mystik " hat hier mit ihr nicht **eigentümlichen Waffen zu kämpfen**, denn die aus langem Gebrauch mit ihrer Bedeutung behafteten Worte sind besonders durch den Gebrauch und für den Gebrauch ihrer Gegner zugeschnitten. (...) Wir alle kennen die innerliche Bedeutung unseres Gemeinschaftslebens, wir **fühlen**, was wir dem Wandervogel verdanken und was wir ihm schulden, was uns die Gemeinschaft sein kann und sein soll, und doch **können** wir nicht in Worten **völlig** befriedigend **das** Ziel und **den** Zweck des neuen Bundes umschreiben. Das seelische Erlebnis eines Teils der deutschen Jugend, was umschlossen liegt in dem Begriff 'Wandervogel', kann nicht zergliedert werden durch die Begriffe der Sprache, in denen wir zu viel von den Anschauungen und Erkenntnissen eines andersartigen Geschlechtes mit

*übernehmen. So ist es nur blasse Andeutung des Gewollten, wenn man, um uns in das Vereinsregister eintragen lassen zu können, die Formel aufstellte (...):*

*' Ziel des Bundes der Landsgemeinden ist, den persönlichen Zusammenhang zwischen seinen Mitgliedern auf Grundlage der Wandervogelgesinnung aufrecht zu erhalten und dieser deutschen Gesinnung im Leben Geltung zu verschaffen. ' "*

Echte sprachliche Verständigung setzt schon beim frühen Georg SCHMIDT eine weitgehend gemeinsame Erfahrungsbasis voraus.

Diese findet man in der Regel in einer "Erziehungs- und Tat-

24

gemeinschaft". Eine solche Gemeinschaft ist der Wandervogel. Dieser wird hier noch in Spannung gesehen zur Sprache, in der die Erfahrungen andersartiger Vorfahren aufgehoben sind, die es schwer macht, neuartige Erlebnisse mitzuteilen, auf deren Gebrauch man aber dennoch angewiesen ist. Die auch später zentralen sprachtheoretischen Begriffe "Erlebnis", "Andeutung", "Gebrauch" und "Gemeinschaft" sind also schon in den frühesten Wandervogel-Schriften Georg SCHMIDTS anzutreffen. Der Textzusammenhang macht auch unmittelbar klar, wie sehr diese Begriffe der Wandervogelbewegung entwachsen sind. Erlebnis und Sprache werden dabei einander entgegengesetzt wie sonst Trieb- und Ordnungskräfte.

Es geht mir hier nicht darum, die Verbindungslinien zwischen Wandervogel und Nationalsozialismus allgemein aufzuzeigen. Das haben andere schon zur Genüge getan. Ich verweise etwa auf das

25

zusammenfassende Buch von GIESECKE. Ich möchte auch nicht die Verbindungslinien des Wandervogel-Diskurses zum NS-Diskurs verfolgen. Hier wäre sicher noch vieles zu tun. Utz MAAS hat

26

da einen wichtigen Anfang gemacht. Ich will mich hier beschränken auf die Geschichte der sprachtheoretischen Grundbegriffe bei SCHMIDT-ROHR sowie auf ihre biographischen und sozialgeschichtlichen Bezüge.

1942 schildert SCHMIDT-ROHR in einem Bildungsbericht, wie er über das normale Sprachstudium zu seinen sprachtheoretischen und sprachpolitischen Vorstellungen kam:

"(...) Schon seit meinen ersten Studiensemestern hatte ich mein Interesse auf die allgemeine, grundsätzliche Sprachwissenschaft gerichtet. Die Ursachen der Lautwandel beschäftigten mich stark. Vor allem aber die soziologische Leistung der Sprache für Volksartung, Volksscharakter und Volksleben versuchte ich vom Wesen des Sprachbegriffs her zu verstehen (...)

Ein besonderer Anreiz zu gerade diesen Besinnungen über Volkstum und Sprache kam wieder von praktischen Erlebnissen her. Auf Schneeschuhen hatten wir uns heimlich zur Nacht mit der deutsch-böhmischen Jugend getroffen, 1911, 1912 und von ihren Volkstumsnöten und ihrem Sprachenkampf gehört. Ostern 1914 auf dem Bundestag [der Wandervögel] in Frankfurt (Oder) rief ein Österreicher, KUTSCHERA, am Feuer die Gewissen wach mit der Mahnung: Der grosse Krieg kommt, und er wird entzündet aus dem Volkstumskampf Österreichs. Seid auf der Wacht und vergeßt uns nicht, 27  
Ihr Deutschen im Reich".

In einem anderen Lebensbericht, den SCHMIDT-ROHR 1944 zusammen mit seinem Habilitationsgesuch in Wien einreichte, formuliert er das so:

"Der wesentlichste Gedankenkreis (...), der mich am längsten und tiefsten packte und dem ich noch verschworen bin, war der Volkstumskampf. In den Jahren 1911, 1912 hatten wir in Gruppen schlesischer Wandervögel uns schon heimlich bei Nacht mit sudetendeutscher Jugend getroffen. Gerade das Sudetendeutschtum war ja die zuerst erwachte, am bewußtesten Volksdeutsche Gruppe unseres Volkes mit einer ausgezeichneten geistigen Führerschicht, die ähnlich der Jugendbewegung innere Wesenserneuerung der Gesamtnation erstrebte. Die Berührung mit gerade dieser Volksgruppe hatte auf mich stärksten Einfluß. - Die Frage, wie die Volkstumsbehauptung an Schule und Sprache hängt, beschäftigte mich schon damals auf das lebhafteste, und ich empfand es als inneren Auftrag

mitzuhelfen, das deutsche Volk wachzurufen zu einem helleren **Bewußtsein** der volkhafte(n) Bedeutung der Sprache. Von Seiten der Erkenntnistheorie, der Sprachphilosophie versuchte ich **einzelgänglich** die Wesensbeziehungen zwischen Volkstum und Sprache zu klären." <sup>28</sup>

In Begegnungen mit sudetendeutschen und österreichischen Wandervögeln wird SCHMIDT also früh klar, daß Volksgrenzen nicht mit Staatsgrenzen identisch sind. Die Grenzen des Volkes sind vielmehr die der Sprache. Bei aller Orientierung an den Vorstellungen seiner Eltern, seiner Lehrer und der jeweiligen Regierung: Georg SCHMIDTS unverkennbares Autoritätsbedürfnis macht erst halt bei der Größe "Volk". "Volk" ist für SCHMIDT

## 29

nicht hinterfragbarer höchster Wert. Modell des Volkes ist aber - zumindest in der Frühphase - der Wandervogel in seinem Bemühen um die Überwindung der Staatsgrenzen, aber auch der Klassenspaltung zwischen Kopf- und Handarbeitern.

SCHMIDT knüpft dabei an dem Selbstverständnis des größten Wandervogel-Bundes, "Volk im Kleinen" zu sein, an. In mancher Hinsicht ist dieses Selbstverständnis nicht falsch. Der Wandervogel ist z.B. streng hierarchisch organisiert. Der Begriff "Führer" erhält überhaupt erst hier die Bedeutung, die durch das Dritte Reich in aller Welt bekannt wurde. Die Führer wählen die Scholaren und Mitglieder ihrer Wandervogelgruppe aus. Letztere sind also voll von ihnen abhängig. In anderer Hinsicht, vor allem, was die Herkunft und Zusammensetzung der Wandervogel betrifft, ist dieses Selbstverständnis sicher überzogen. Kinder von Bildungsbürgern sind z.B. im Wandervogel <sup>31</sup> deutlich überrepräsentiert.

1917 bringt Georg SCHMIDT in der Tat-Flugschrift "Unsere Muttersprache als Waffe und Werkzeug des deutschen Gedankens" erstmals seine sprachpolitischen Ideen in entfalteter Form und ohne Bezug auf den WV an die Öffentlichkeit. 1942 nennt er es

"eine Art wissenschaftliches Testament über den wesentlichsten Gedanken (...), den zu tragen ich mich berufen fühlte",

und "die erste deutsche sprachpolitische Schrift, die  
 e s wohl überhaupt gibt..."<sup>2 2</sup>

In der Tat kennt diese 51 Seiten lange Broschüre in den wichtigsten Punkten in der Geschichte der deutschen Sprachwissenschaft kein Vorbild. SCHMIDT verarbeitet darin zwar die junggrammatische Lautlehre und Sprachpsychologie. Er lehnt mit JESPERSEN die Theorie des allmählichen Niedergangs der Sprache ab. Vermittelt über den heute nahezu vergessenen Karl ABEL lernt er auch HUMBOLDT'sches und SCHLEICHER'sches Gedankengut kennen mit dem Ergebnis, daß sich bereits diese sprachpolitische Erstschrift über weite Strecken liest wie ein Frühwerk von WEISGERBER, der erst ein halbes Dutzend Jahre später zu publizieren beginnt.

Verwandtes Gedankengut findet SCHMIDT auch bei dem Aristoteliker und HEGEL-Kritiker TRENDELENBURG, der einen starken Einfluß auf BRENTANO, die frühen Phänomenologen und den Lebensphilosophen DILTHEY hatte:

"Durch das immer bereite Zeichen des Wortes lernt der Mensch, die Vorstellungen, die sonst flüchtig wären und ineinanderfließen, zu fixieren und zu unterscheiden, und mit jeder fixierten und unterschiedenen Vorstellung wächst ihm die Kraft, reicher und schärfer zu kombinieren. Durch das Zeichen wird die Herrschaft über die Vorstellung bedingt, und ohne Zeichen, und seien sie die natürliche Lautsprache oder ein künstliches Ersatzmittel, gibt es kaum einen Ansatz menschlichen Denkens."<sup>3 3</sup>

Aus der Tradition TRENDELENBURG, Phänomenologie und Lebensphilosophie scheinen auch einige heute sehr modern klingende gebrauchstheoretische Ansätze bei Georg SCHMIDT zu kommen, z.B.

"(...) jedes Wort in allen seinen mehr oder weniger übertragenen Verwendungsweisen ist eine Verallgemeinerung aus der Willkür der Sprachgemeinschaft..."<sup>3 4</sup>

"(...) Wenn wir den Begriffsumfang eines Wortes, das wir ganz sicher beherrschen, unschreiben, abgrenzen, definieren wollen, dann kommen wir schon in die

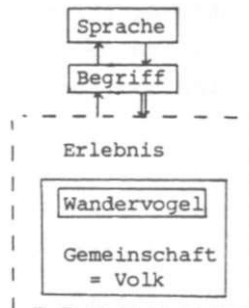
ärgste Verlegenheit: was ist - Güte, Tier? -, und doch kennen wir alle das Wort ganz genau mit seinem inneren Begriff. Durch den 'Gebrauch' lernten wir es gebrauchen als Urteil und Vorurteil."

Aus der ursprünglichen Zweiheit 'Erlebnis' - 'Sprache' macht Georg SCHMIDT jetzt die Dreiheit 'Erlebnis' - 'Begriff' - 'Sprache' (vgl. Fig. 2). Der Begriff ist sogar die dominierende Instanz. Von einer Spannung zwischen Sprache und Erlebnis ist nichts mehr zu spüren. Offenkundig haben die Ordnungskräfte den Sieg davon getragen. 'Begriff' hat bei SCHMIDT Beziehungen zu dem, was bei Hermann PAUL 'Vorstellung' heißt, aber auch zu dem, was wir seit CHOMSKY 'Tiefenstruktur' nennen; nicht wenige Gemeinsamkeiten hat er übrigens auch mit dem Diskurs-Begriff. Von all diesen linguistischen Termini unterscheidet er sich jedoch in zwei miteinander zusammenhängenden Punkten:

1. Der 'Begriff' schafft eigentlich erst die erlebte Wirklichkeit und
2. Die Art, wie er die Welt konstruiert, differiert von Sprache zu Sprache.

Idealismus und Nationalismus reichen sich also bei Georg SCHMIDT wie bei allen Sprachinhaltsforschern die Hände.

Fig. 2: Die Beziehungen zwischen Sprache, Begriff, Erlebnis, Wandervogel und Gemeinschaft beim Georg SCHMIDT der "Muttersprache als Waffe und Werkzeug des deutschen Gedankens".



Neu an Georg SCHMIDTS Sprachidealismus und -nationalismus und einzigartig sogar innerhalb der ganzheitlichen Sprachwissenschaft ist der Praxisbezug, vor allem die Nutzung für eine militante Kulturpolitik. An zahllosen Beispielen versucht SCHMIDT zu zeigen, wie die Geistes- und Kulturgeschichte der Völker abhängt von der Sprache, die sie sprechen. SCHMIDT ist der Überzeugung, daß die Australier und Nordamerikaner sich im 1. Weltkrieg zumindest nicht auf die Seite der Engländer geschlagen hätten, wenn sie deutsch gesprochen hätten, und wenn der größte Teil ihrer Zeitungen, Zeitschriften und Bücher in deutscher Sprache erschienen wäre. ^ Die Sprache ist weltgeschichtlich nicht nur bedeutender als die Rasse, sondern auch als das Schwert. Der "Kampf der Waffen" sei nur

39

"Vorspiel oder Nachspiel" des Kampfes der Kulturen, der im Wesentlichen ein Sprachenkampf sei:

*"Kriegsglück und Waffenmacht, wenn sie nicht Ausdrück einer höheren Kulturkraft sind, geben nur Eintagsgeltung in der Welt*

40

*Heute sind mit Presse, Kabel, Geld und Eisenbahn für die Bezwingung von Völkern Kampfmittel geschaffen, die letzten Grundes wichtiger sind als die schweren Mörser, wenn auch diese für die Staatsverbände der Völker nicht zu entbehren sind (...).*

*Noch tiefer und dauernder als diese Mittel der Zivilisation wirkt die Sprache, der wesentlichste Träger der Kultur eines Volkes; ja, diese Mittel sind nur Diener, die besten Diener der Sprache als des besten Werkzeuges, um Völker zu unterwerfen."*

41

Die Kaufleute und Kapitalisten werden nur als Transporteure deutscher Kultur und Sprache in die Welt gesehen. Ökonomische Gedankengänge sind - wie auch später - eigentümlich ausgespart. Der Wettstreit zwischen den Völkern ist kein ökonomischer, sondern ein kultureller, speziell ein sprachlicher, und manchmal ein militärischer. Seine Berechtigung wird nicht hinterfragt. Alternativen internationaler Beziehungen werden nicht diskutiert. Das Ellenbogen-Verhalten vor allem europäischer Völker gilt nicht nur als berechtigt, sondern als natürlich:

"Nach eigenen Schwerkraftgesetzen macht sich die  
höhere Kultur - wo nicht andere, starke **Widerstän-**  
42  
de er folgen - immer zum Herrn über niedere."

SCHMIDT tritt schon damals für eine expansive Grenzpolitik ein, wie die Vertriebenenverbände sie heute unter dem Schlagwort "friedlicher Wandel" vertreten: Bislang sei nach Georg SCHMIDT der Kulturenkampf als wichtigster Bestandteil der Kolonisation und Eroberung anderer Weltenteile ohne festen Plan  
43

verlaufen. Die deutsche Kultur sei zweifellos eine der  
höchstentwickelten unseres Erdballs. 44 Wenn man ihre Ausbreitung aber nicht planvoll betreibt, müsse man damit rechnen, daß sie langfristig zwischen der angelsächsischen und der  
45

russischen zerrieben wird.

Zu beachten sei vor allem bei der Planung, daß Kriege manchmal zu bestimmten Zeitpunkten auch Gegenkräfte mobilisieren, die für die Ausbreitung einer Kultur hinderlich oder gar un-  
46

überwindlich wären. Die Judenfrage wäre nach SCHMIDT normalerweise schon in der Antike gelöst worden:

"Die langsame Hellenisierung des Judentums wurde  
nur aufgehalten durch die Versuche, mit Waffengewalt das jüdische Volk zu unterwerfen, und durch  
das dadurch ganz mächtig aufflammende jüdische Nationalbewußtsein.  
47

Die Taktik der Deutschen - so jedenfalls Georg SCHMIDT - sollte demgegenüber in der unauffälligen Ausführung eines "großen Plans" bestehen:

"Der Hinweis auf die Gegenkraft des fremden Volksbewußtseins mag uns lehren, in dem Werbekampf für das Deutschtum, wo es nötig ist, fein klug zu sein, fremden Völkern das deutsche Kleid anzuziehen, während sie noch schlafen, und es ihnen nicht mit schallenden Trompeten und großem Trara zu bringen."  
48

Der Hauptgedanke dieses Kulturimperialismus - meint Georg SCHMIDT -

"muß nicht sein, gegen ein fremdes Volk, sondern mit aller Macht für unser eigenes Volkstum zu kämpfen."  
4



Dabei sei der Sprachenkampf unvermeidlich. Denn

"Menschheitsfortsehrill wächst bei allen geistigen Wechselbeziehungen der Völker immer nur in einer bestimmten Form, in einer bestimmten Sprache mit allen Eigenheiten und Besonderheiten dieser völkischen Gemeinschaft (...). Er erscheint nur in einem Fortschritt des deutschen oder des englischen oder des russischen Gedankens."

Der Wille zur Praxis ist schon beim frühen Georg SCHMIDT voll ausgeprägt. 1918 kurz vor Ende des Krieges reicht er den kaiserlichen Behörden die erste geheime Denkschrift ein. Titel:

"Was muß geschehen, um die kommende Revolution abzuwenden."

Es überrascht nicht, ihn in Verbindung mit den Führern der

52

späteren Jungkonservativen zu sehen. Zusammen mit Paul ROHRBACH arbeitet er an "Vorschlägen zu Sprachfragen im besetzten Rußland". Die Jungkonservativen verband vor allem der Kampf gegen den aufkommenden Kommunismus miteinander. Sie waren maßgeblich an der Ermordung von Rosa LUXEMBURG und Karl LIEBKNECHT beteiligt. Paul ROHRBACH war einer ihrer intelligentesten Führer. Zwar hatte auch er Probleme mit den Nazis. 1938 wird er aber durch das kulturpolitische Archiv offiziell rehabilitiert.<sup>11</sup>

Nach dem 1. Weltkrieg verläuft die Ostgrenze 100 km östlich von SCHMIDTS Heimatstadt Frankfurt/Oder, dem Mittelpunkt der östlichen Kurmark. Die Ostgrenze entlang dem Korridor oder - wie sich Georg SCHMIDT in dem Titel einer bislang nicht aufgefundenen Denkschrift ausdrückt - entlang "der Schneide des

56

Keils" ist das axav6aAov, das die älteren Wandervögel dieser Region zu einem erratischen Block mit erheblicher Aggressivität zusammenschweißt (vgl. Fig. 3). Sie schließen sich 1920 in Kronach mit westlichen Wandervogelgruppen zusammen, hauptsächlich um diese für ihre revanchistische Ostpolitik und für die Verstärkung von Wehrrtuchtigungsübungen im Wandervogel zu gewinnen. Georg SCHMIDT ist der Wortführer dieser ostmärkischen Wandervögel auf den Tagungen des Kronacher Bundes. Sein Bruder Willy gibt als Leiter des Gaus mittlere Ostmark

die Wandervogelzeitschrift "Heilige Ostmark" heraus. Diese Zeitschrift scheint mir für die Geschichte des Wandervogels

Fig. 3: Das o«av6axov der ostmärkischen Gaue des WV (Graphik der "Heiligen Ostmark" 7.1.1931, 8f)

### Gehäffige Grenzziehung im deutschen Osten:

Restprovinz Grenzmark P.-W.  
liegt zu 7/8 innerhalb 30 km - dierze

Durch willkürliche Grenzziehung ist reichl. der polnische Machtbereich 10 - 15 km über die politische Grenze ins deutsche Land hinein.

- Zerschnittten:
- 68 Eisenbahnlinien
  - 144 Kunststrassen
  - 722 Landstrassen
  - viele Tausend Kleine Wege
  - Binnenwasserstrassen

Brücken, besonders Eisenbahnbrücke bei Münsirwalde

Ostpreußen ganz von der Weichsel abgedrängt

Weichseldeich 8 x von der Grenze durchschnitten

#### Meliorations- und Wasserwirtschaft

gerade in der Entwässerungsrichtung durchschnitten, dadurch der Einheitlichkeit beraubt

Deutsch: { Dorf  
Stadt

1/3 Westpreussen } polnisch  
1/10 Posen

Eisenbahn Knotenpunkte  
polnisch: Kempen, Ostowo,  
Kłodzichin, Rawitsch, Lissa,  
Wollstein, BenDahm, Usch, Komitz

N-S-Verbindungsbahn  
parallel der Grenze ist polnisch,  
uns fehlt sie auf 1/3 der Grenze!  
Von Kempen bis Birnbaum  
• Nakiel - Berent

Acker, Wiese  
Friedhof  
Wasserleitung } Polnisch

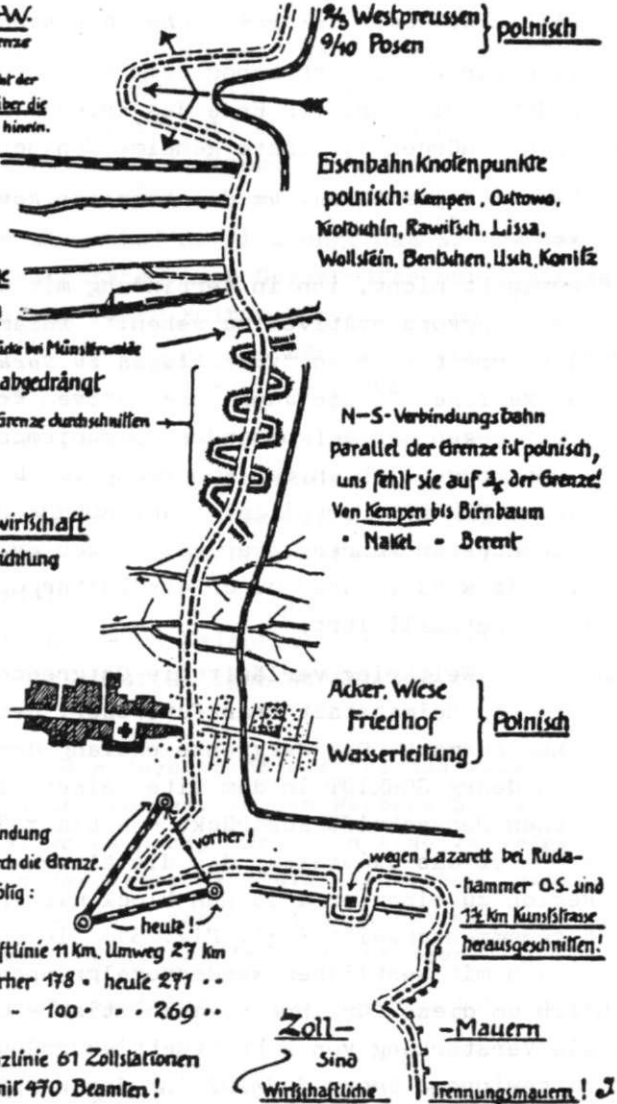
Ehemalige kürzeste Bahnverbindung  
zweier benachbarter Orte ist durch die Grenze  
gestört; grosse Umwege sind nötig:

- Hindenburg - Beuthen: Luftlinie 11 km, Umweg 27 km
- Fraustadt - Schneidemühl: vorher 178 - heute 271 ..
- Meseritz - Schneidemühl: - - 100 - - 269 ..

In O.Schlesien auf 95 km Grenzlinie 61 Zollstationen  
mit 470 Beamten!

Zoll-  
Sind  
wirtschaftliche

-Mauern  
Trennungsmauern!



auf seinem Weg zum Nationalsozialismus auch für Zeithistoriker der Beachtung wert. Georg SCHMIDT publiziert hier viele seiner Aufsätze. 1931 organisiert er eine "Sondergabe" dieser Zeitschrift (vgl. Fig. 4). Das Titelblatt mit dem Vers von Theodor STORM "Die fremde Sprache schleicht von Haus zu Haus" wurde wahrscheinlich von ihm selbst gestaltet. In diesem Heft geht es weniger um Fremdworthatz, sondern um die Gefahr, der die Grenz- und Auslandsdeutschen stets ausgesetzt seien, mit der Übernahme einer nichtdeutschen Sprache von fremdem Volkstum aufgesogen zu werden.

Fig. 4: Das Titelblatt der Sondergabe der "Heiligen Ostmark" 1931



Die fremde Sprache  
schleicht  
von Haus  
zu Haus

Sondergabe der „Heiligen Ostmark“

Zeitschrift für Kulturfragen des deutschen Ostens

FRANZ SCHMIDT  
6. JULI 1931

SCHMIDT-ROHRs selbstverfaßte Beiträge zu dieser Sondergabe sind Vorabdrucke seines 1932 erscheinenden Hauptwerkes "Die Sprache als Bildnerin der Völker". Die übrigen Beiträge stammen von seinen Förderern, dem Mitbegründer der Deutschkundebe-  
 wegung Friedrich PANZER, dem jungkonservativen Jenaer Volks-

58

tumswissenschaftler Max Hildebert BOEHM, dem Vorsitzenden des "Deutschen Sprachvereins" Richard JAHNKE und dem Schrift-  
 leiter der Zeitschrift "Muttersprache", Oskar STREICHER. Warum SCHMIDT-ROHR einen seiner Beiträge Pseudonym veröffentlicht (A. LICHT), ist nicht klar. Vielleicht war es ihm wirklich Grund genug, eine gewisse Häufung seines Namens als Verfasser von Artikeln in dieser Sondergabe zu vermeiden.

1933 nach der Gleichschaltung sämtlicher Jugendgruppen mit der HJ übernimmt der "Bund deutscher Osten", eine Untergliederung der NSDAP, die Zeitschrift. SCHMIDT-ROHRs Bruder Willy, der weiterhin Herausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift bleibt, schreibt dazu im ersten neuen Heft:

*"Wäre ein Wechsel in der Marschrichtung notwendig geworden, hätte ich die Führung der Zeitschrift sofort aus eigenen Stücken abgegeben. Die Kameraden seit 1925 wissen aber, daß von dorther ein ganz gerader Weg bis heute führt, ein Weg, der andeutungsweise schon 1925, ganz deutlich nachweisbar aber seit 1927 mit einem sehr bedeutsamen Aufsatz 'Die Ostmark des Abendlandes' von Dr. Georg SCHMIDT-ROHR zum Nationalsozialismus führt."*

59

Zweifellos ist es richtig, daß die "Heilige Ostmark" in ihrem "Drang nach Osten" nicht unwesentlich dazu beitrug, daß die nationalsozialistische Ostpolitik mit ihren kriegerischen Zielen in dieser Region später auf keinen nennenswerten Widerstand stieß. Es muß auch berücksichtigt werden, daß Georg SCHMIDT sich im Wandervogel schon 1924 "zum Typus des Ober-  
 hakenkreuzlers und Hitler-Soldaten gestempelt" sieht, und daß er sich gegen diesen Vorwurf nur halbherzig zur Wehr

61

62

setzt. Dennoch muß dieses Zitat auf dem Hintergrund der Unbillen gesehen werden, die SCHMIDT-ROHR wegen seines 1933 gerade laufenden Parteiausschlußverfahrens zu erleiden hat. ^  
 Auch der von seinem Bruder exemplarisch genannte Aufsatz, der

im gleichen Heft, um diverse Graphiken erweitert und um "Nicht-Zeitgemäßes" gekürzt, nochmals abgedruckt ist, fällt keinesfalls durch besondere NS-Freundlichkeit auf. Nichtsdestoweniger machen die zitierten Passagen klar, wie wenig Widerstand vonseiten des ostmärkischen Wandervogels der Gleichschaltung entgegengesetzt wurde, und wie schwach SCHMIDT-ROHRs antirassistische Äußerungen im Wandervogel verankert waren. Zugleich deuten sie an, daß es kein Zufall war, daß SCHMIDT-ROHR zehn Jahre später als Leiter der "Forschungsstätte für angewandte Sprachsoziologie" im Amt Wissenschaft der SS in Erscheinung tritt. Darüber an anderer Stelle mehr.^11

Sprachtheoretisch bewegen sich SCHMIDT-ROHRs Arbeiten Anfang der 30er Jahre - auch im internationalen Vergleich - voll auf der Höhe der damaligen Linguistik. Am Grundansatz und selbst an der Grundbegrifflichkeit hat er wenig geändert. Lediglich den Begriff der "Andeutung" ersetzt er durch den des

65

"Zusammengriffs". Sein pathetischer Stil und die latent stets vorhandene Gefahr, auch inhaltlich ins Brutalistische abzugleiten, werden nicht erst heute viele Leser vor den Kopf gestoßen haben. Ein Beispiel soll hier für viele stehen:

*"Im bunten Garten des Volkes verdienen die der Gemeinschaft dienenden Menschen Ehre und Achtung, die ihr gegenüber Gleichgültigen Gleichgültigkeit, die der Gemeinschaft schädlichen sind wie schädliches Unkraut mit Feuer und Schwert auszurotten, ganz gleich, in welcher Maske sie einherschreiten. Schlagt sie tot!"*

Ich bin keineswegs der Auffassung, daß man solche Textstellen mit fatalistischen Kommentaren über Licht und Schatten oder dergleichen Übergehen sollte. Im Gegenteil, es geht darum, den Zusammenhang solcher Brutalismen mit dem Kern der vertretenen wissenschaftlichen und politischen Auffassungen herauszuarbeiten. Man muß einfach sehen, daß selbst ein sprachtheoretischer Integrationsansatz wie der der Sprachinhaltsforschung, deren Erklärungsstärke gegenüber ihren linguistischen Vorfahren gar nicht geleugnet werden kann, in sich selbst keinen Widerstand barg gegen seine Brutalisierung z.B. in SCHMIDT-ROHRs geheimen Denkschriften,^ mehr noch: derartige Konse-

quenzen fast unvermeidlich nach sich zog. Man muß überdies sehen, daß die heutigen Sprachtheorien im Gefolge des strukturalistischen Paradigmas - was für Sprachwissenschaftshistoriker nicht überraschend sein dürfte - erhebliche Affinitäten und Übereinstimmungen mit der ganzheitlich-energetischen aufweisen, daß aber auch diese offenkundig keinerlei Widerstände gegen praktische Konsequenzen vor allem im

68

militärischen Bereich enthalten.

Es heißt aber, das Problem des Praxisbezugs zu verdrängen, wenn man solche Brutalismen als Anlaß nimmt, um den wissenschaftlichen Ansatz oder gar die gesamte deutsche Wissenschaft der damaligen Zeit global als minderwertig zu diffamieren. Der von Utz MAAS richtig beobachtete Tatbestand, daß die Sprachinhaltsforschung außerhalb Deutschlands so gut wie keine Hesozanz fand,<sup>60</sup> sagt nichts über die Qualität dieses Ansatzes, zumal ausländische Linguisten selten einmal seine Minderwertigkeit kritisieren als vielmehr seine (wegen der Germanophilie) Nicht-Übertragbarkeit auf andere Länder und Sprachen. Ich fasse zusammen: Georg SCHMIDT-ROHRs Sprachtheorie hängt zentral mit seiner Tätigkeit als Wandervogelführer zusammen. Der Wandervogel ist ihm - und darin weiß er sich mit seinen Bundesgenossen einig - ein "verkleinertes Abbild des Volkes",<sup>70</sup> mehr noch: ein ethisches "Musterbild (...), wie es

71

das Volk als Ganzes haben muß, wenn es soll leben können." Wesentliches Bestimmungsmerkmal des Volkes ist aber die Sprache. Volk ist allem voran Sprachgemeinschaft. Die Art von Sprachwissenschaft, die SCHMIDT-ROHR betreibt, ist aus dem Grunde wesenhaft Volkskunde - oder wie er im Anschluß an seinen jungkonservativen Förderer Max Hildebert BOEHM häufiger schreibt - Volkstumswissenschaft. Vor allem in der Frühphase hat man nicht selten den Eindruck, daß für ihn Volkstumswissenschaft in Sprachwissenschaft aufgeht. Aber auch später bildet Sprachwissenschaft stets den Mittelpunkt der Volkstumswissenschaft.

Das gegenwärtige Interesse an der Wandervogel-Bewegung dürfte sich einiger Gemeinsamkeiten mit der Friedens- und Umweltbewegung verdanken. Beide Bewegungen sind zentral Jugendbewegungen mit erheblichem Protestpotential. Beiden Bewegungen

geht es unter anderem um eine Neuentdeckung der Natur und um eine Neubewertung einiger Gemeinschaftswerte. Diese eher formalen Gemeinsamkeiten verwandeln sich aber bereits bei einer genaueren Analyse in nicht unerhebliche Unterschiede. Gerade Georg SCHMIDT repräsentiert eine Richtung im Wandervogel, die sich mit Vehemenz dagegen wehrt, als Aufbegehrende gegen die Erwachsenenwelt eingestuft zu werden. In der Tat hätten sich die Wandervogelgruppen schon aus juristischen Gründen überall, wo sie vor dem 1. Weltkrieg entstanden, ohne die schützende Hand meist liberaler Eltern, Lehrer und anderer Erwachsener gar nicht erst bilden können. Die Neuentdeckung der Natur war keine Entdeckung ihres relativen Eigenrechts, sondern - zugespißt formuliert - die von Naturgefühlen. Gelegentliche Warnungen vor dem Raubbau an der Natur blieben eine Seltenheit. Der Friedensgedanke spielte zwar auch in den 20er Jahren in der Wandervogelbewegung eine gewisse Rolle, war dem "deutschen Gedanken" aber fast überall untergeordnet. Es ist nicht bekannt, daß der WV der Kriegsbegeisterung zu Beginn des 1. Weltkriegs in nennenswerter Weise entgegengetreten ist.

Es ist hier nicht der Ort, Kritik an der Friedens- und Umweltbewegung zu artikulieren. Sie ist sicher bitter notwendig. Ich glaube aber, daß man sich vertut, wenn man die Parallelen zur Wandervogelbewegung in diese Richtung überstrapaziert.

Anmerkungen

- 1 Bei der Eruierung der zitierten Archivalien unterstützten mich Brigitte LORENZONI und Martin GNANN. Für Hinweise bezüglich einiger Teilaspekte des Beitrags danke ich Eva GRUND, Marion SCHWEIZER und Horst GERBIG.
- Folgende Abkürzungen verwende ich:
- E.V. = Eingetragener Verein  
 Fig. = Figur  
 S-R = Schmidt-Rohr  
 WV = Wandervogel
- 2 vgl. a. Gerd SIMON: Sprachwissenschaft im III. Reich. Ein erster Überblick, in F. JANUSCHEK (Hg.): Politische Sprachwissenschaft. Zur Analyse von Sprache als kultureller Praxis. Opladen 1985 S. 101ff
- 3 ebd.
- k zu diesem und dem Folgenden s. Gertrud FULDA: Erinnerungen an seine Wandervogelzeit, in: H. JANTZEN (Hg.): Namen und Werke. Biographien zur Soziologie der Jugendbewegung. Ffm 1982 Bd. 5, S. 89 - dies.: Lebenslauf des F.W. FULDA. Al Akte "Fulda"
- 5 Diese Kennzeichnung kursierte nicht nur im engeren Umkreis von FULDA. Der Leipziger Verleger Erich MATTHES berichtet, daß er allgemein so genannt wurde. AL, gedr. in KINDT II, 170f
- 6 G. SCHMIDT: Zu dem Artikel "Die Beteiligung der studierenden Frauen im akademischen Leben." Berliner freistudentische Blätter" 2, 1910, 221f - Die Angaben in SIMON, 1985b, Anm. 12, die auf SCHMIDT-ROHRs Literaturlisten von 1933 (BDC akte 'S-R', RSK) und 1939 (BDC Akte 'S-R', Ahnenerbe, und KA Wien 182, Bl 18-22) beruhen, sind falsch. SCHMIDTS Affinität zu den Jungkonservativen wird schon in diesem Beitrag deutlich: Feminismus ist ihm "ein Symptom einer Überreifen Kultur, ein Vorzeichen nahenden Untergangs". Das Frauenstudium ist ihm mit Hinweis auf JUVENAL und den Untergang Roms "eine bedauerliche Kulturererscheinung", die er allerdings "durch den ZWANG der sozialen Verhältnisse" bedingt sieht. Das Thema "Frau" scheint SCHMIDT später nicht mehr berührt zu



haben.

- 7 G. SCHMIDT-ROHR: Von meinem Werden und Wollen. BDC Akte "S-R", EA, Bl. 3
- 8 Georg MÜLLER: Rund um den Hohen Meißner - abgedr. in: W. KINDT (Hg.): Die Wandervogelzeit. (Quellenschriften der deutschen Jugendbewegung 1896-1919. Dokumentation der Jugendbewegung Bd. II). Düss., Köln. 1968 S. 321f
- 9 G. SCHMIDT: Wandern und Vaterlandsliebe. Der Kunstwart 26, Juli 1913, 24
- 10 Kunstwart 27, März 1914, 433-5
- 11 ebd. S. 434f
- 12 ebd. S. 435
- 13 s. Johannes LOWAG: Auf zur Landarbeit an der Sprachgrenze in der Tschechoslowakai. Der Zwiespruch 10.6.1923 S. 2
- 14 G. SCHMIDT-ROHR: Von meinem Werden und Wollen. BDC, Akte "S-R", AE, S.3
- 15 G. SCHMIDT: Nein, nein! Das ist nicht unser Wandervogel. Wandervogelführerzeitung H. 3, Feb. 1913, 47
- 16 ebd. S. 48
- 17 für dies und das Folgende s. "Bundesmitteilungen". Wandervogel - Mon.schr. für dt. Jugendwandern H. 11, Nov. 1913 (vgl. a. KINDT II, 1968, 260) - s.a. ebd. H.7, Juli 1914, S. 101 (vgl. AHRENS, 1954), 39 u. 66) - s.a. W. WEBER: Protokoll der Bundeshauptversammlung. Sitzg. 12.4.1914 abgedr. in KINDT II, 286-291 - s.a. W. FISCHER: Zum Bundestagsbeschuß in der Judenfrage. Wandervogelführerzeitung H. 6, Juni 1914 (vgl. a. KINDT II, 301f)
- 18 Wilh. MAU: Wandervogel und "Anfang", abgedr. in: KINDT II, 302
- 19 Zu diesem und dem Folgenden s. Christian SCHNEEHAGEN: Die Freideutsche Jugend und der Wandervogel im Preußischen Abgeordnetenhaus. Der Wanderer H.3 Juni 1914 (zit. nach KINDT II, 570f)
- 20 G. SCHMIDT: Randbemerkungen zu Zeit- und Streitfragen der Wandervogelbewegung. Osnabrück 1916, 1917 S. 31f  
2
- 21 ebd.
- 22 G. SCHMIDT: Gedanken zum Ausbau des Bundes der Landsgemeinden. II. Landsgemeinde 1914, 44

- 23 ebd. S. 45
- 24 ebd.
- 25 Hermann GIESECKE: "Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend. Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik." München 1981
- 26 Utz MAAS: "Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand." Sprache im Nationalsozialismus. Opladen 1984
- 27 G. SCHMIDT-ROHR: Von meinem Werden und Wollen. BDC, Akte "S-R", AE
- 28 G. SCHMIDT-ROHR: Von meinem geistigen Werdegang. UA Wien 282 Bl. 2f
- 29 In seinem Hauptwerk stellt er sich zwar gelegentlich Zweifeln an der Priorität des Volksbegriffs, begründet damit sogar die Notwendigkeit seiner wissenschaftlichen Arbeit:

*"Wenn wir auf die Vernichtungen sehen, auf all die Opfer an Blut und Leid, (...) so werden auch Augenblicke des Zweifels kommen, ob dieser so gefährliche Gemeinschaftswille gar auf Selbsttäuschung und den Hirngespinnsten einer romantischen Befangenheit beruht, die ein neues Zeitalter mitleidig belächeln wird." (Mutter Sprache... Jena 1933' S. 4)*

Es ist aber kaum irgendwo spürbar, daß er sich auch nur an einer Stelle ernsthaft auf diese Zweifel einläßt. Er konfrontiert häufiger den Volks- dem Menschheitsbegriff, kanzelt letztere aber ohne große Diskussion sofort wieder als "Whnbegriff" ab (ebd. S. 290f).

- 30 Natürlich hatte bei der Entstehung des nationalsozialistischen Begriffs "Führer" der des "Duce" im italienischen Faschismus Pate gestanden. Die Wirkung des Führer-Begriffs in Deutschland ist freilich ohne seine jugendbewegte Vorgeschichte nicht verständlich.
- 31 vgl. etwa Otto NEULOH: Wertordnung und Wirklichkeit im Wandervogel... in: O. NEULOH/W. ZILLIUS: Die Wandervogel. Gött. 1982 S. 36.- Die Aussage wird m.W. in der WV-Forschung nicht bestritten.
- 32 G. SCHMIDT-ROHR: Von meinem Werden und Wollen, a.a.O. Bl. 4
- 33 zitiert nach G. SCHMIDT: Die Muttersprache als Waffe und Werkzeug des deutschen Gedankens (Tat-Flugschriften 20).

Jena 1917 S. 1'1

34 ebd. S. 19

35 ebd. S. 26

Gebrauchstheoretische Ausführungen finden sich später vor allem in: S-R: Das System der Sprachlehre in der Volksschule. Die deutsche Schule 1933, 233-240

36 ebd. S. 46

37 ebd. S. 27

38 ebd. S. 40ff

39 ebd. S. 40

40 ebd.

41 ebd. S. 41

42 ebd. S. 49

43 ebd. S. 41

44 ebd. S. 35

45 ebd. S. 43

46 ebd. S. 47

47 ebd.

48 ebd. S. 48

49 ebd.

50 ebd. S. 36

51 SCHMIDT-ROHR, G.: Von meinem Werden und Wollen (1942). BDC

Akte "S-R", S. 4 - s.a. SCHMIDT-ROHR an BRANDT, 30.10.44

BA Kobl. NS 21/39

52 zu den Jungkonservativen s.v.a. Joachim PETZOLD: Wegbereiter des deutschen Faschismus. Die Jungkonservativen in der Weimarer Republik. Köln 1978.

53 SCHMIDT-ROHR, G. Von meinem geistigen Werdegang. (1944).

UA Wien 282 Bl. 14 - Zu Paul ROHRBACH s. die Biographien

von BIEBER, H.: Paul R. ein konservativer Publizist und

Kritiker der Weimarer Republik. Mchn/Pullach-(West)Bln 1972

/Walter MOGK: Paul R. und das "Größere Deutschland".

Ethischer Imperialismus im Wilhelminischen Zeitalter. Ein

Beitrag zur Geschichte des Kulturprotestantismus. Mchn. 197

Vgl. a. OPITZ, R.: Der deutsche Sozialliberalismus 1917-

1936. Köln 1973

54 Zu diesem und dem Folgenden s. PETZOLD a.a.O.

55 Kulturpolitisches Archiv der Dienststelle ROSENBERG

an Volksbildungswerk Abt. II, 14.11.1938 - BA Kobl. NS  
15/27

- 56 Untertitel: Denkschrift über die Mittlere Ostmark, vgl. G. SCHMIDT-ROHR: Veröffentlichungen. UA Wien 282 Bl. 18 Nr. 6
- 57 s. die Zeitschrift "Der Kronacher Bund" (ab 1921), in der  
erauchpubliziert.
- 58 zu BOEHM s.v.a. PETZOLD a.a.O.
- 59 Hlg. Ostmark 10,1,1934,3
- 60 Zur Geschichte des "Dranges nach Osten" s. W. WIPPERMANN:  
Der 'Deutsche Drang nach Osten'. Ideologie und Wirklichkeit  
eines politischen Schlagwortes. Darmstadt 1981
- 61 G. SCHMIDT: Ein Brief. Der Kronacher Bund 4, 1924, 15
- 62 vgl. a. G. SCHMIDT: Hakenkreuz und Stahlhelm. Deutsches  
Volkstum, Märzheft 1925, 12ff
- 63 zum Parteiausschlußverfahren ausführlich in: G. SIMON:  
Wissenschaft und Wende 1933. Zum Verhältnis von Wissen-  
schaft und Politik am Beispiel des Sprachwissenschaftlers  
Georg SCHMIDT-ROHR (in Kürze).
- 64 s. G. SIMON: Die sprachsoziologische Abteilung der SS in:  
W. KÜRSCHNER/R. VOGT (Hg.): Akten des 19- Linguistischen  
Kolloquiums Vechta. Bd. 2: Sprachtheorie, Pragmatik, Inter-  
disziplinäres. TUB. 1985 - ders.: Wissenschaft und Wende  
1933. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik am Bei-  
spiel des Sprachwissenschaftlers Georg SCHMIDT-ROHR (in  
Kürze)
- 65 explizit in: Mutter Sprache ... S. 15
- 66 S-R: Die Sprache als Bildnerin der Völker... Jena 1932 S.  
378 = Mutter Sprache... 1933' S. 387
- 67 Ein Teil dieser Denkschriften ist abgedruckt in: SIMON,  
G. (Hg.): Sprachwissenschaft und politisches Engagement...  
Weinheim 1979 - Der größte Teil dieser Denkschriften ist  
bislang noch nicht aufgefunden.
- 68 Das Dilemma des Wissenschaftshistorikers ist nicht weniger  
wie das des Wissenschaftspioniers, daß er sein Erschrecken  
vor den Anwendungsmöglichkeiten einer Theorie nicht kon-  
kretisieren kann, ohne das zu tun, was er - eine forschungs-  
ethische Einstellung vorausgesetzt - gerade vermeiden will,  
nämlich schlafende Ungeheuer zu wecken. Für mich selbst war

die Erkenntnis einer Anwendungsmöglichkeit der transformationellen Semantik im geheimdienstlichen Bereich der Anlaß, weshalb ich 1970 meine systemlinguistischen Forschungen abrupt abbrach, mich erst einmal intensiv mit den wirtschaftlichen und politischen Bedingungen von Wissenschaft befaßte und seitdem nur noch die Ergebnisse meiner didaktischen und forschungsgeschichtlichen Studien veröffentlichte. Ich schließe aber nicht aus, daß ich in Zukunft auch wieder als Wissenschaftspionier tätig sein werde. Zum Praxisbezug der modernen Linguistik s. EISENBERG, P./HABERLAND, H.: Das gegenwärtige Interesse an der Linguistik. Das Argument 72, 1972, 326-349 - SIMON, G.: Sozioökonomische Bedingungen soziolinguistischer Metakommunikation, in: AMMON, U./SIMON, G.: Neue Aspekte der Soziolinguistik. Weinheim 1975, S. 33-64. - Die militärischen Anwendungsmöglichkeiten der Linguistik sind in diesen Arbeiten weitgehend ausgespart.

- 69 U. Maas, Die vom Faschismus verdrängten Sprachwissenschaftler - Repräsentanten einer anderen Sprachwissenschaft?, erscheint in: E. Böhme/W. Motzkau-Valeton (Hgg.), Die Künste und Wissenschaften im Exil. Beiträge zur "Woche der verbrannten Bücher" 1983 in Osnabrück, Heidelberg: Lambert Schneider, Bd. 1 (eine zum Buchmanuskript erweiterte Fassung des Beitrages erscheint 1986 im Westdeutschen Verlag).
- 70 S-R: Die Sprache als Bildnerin... S. 382 = Mutter Sprache... S. 391
- 71 ebd.